

# von Wegen



Evangelische  
Stadtmission  
Freiburg e.V.



## Arbeitswelten

# Arbeit - Aufgabe und Berufung

Liebe Leserin, lieber Leser,

in unserer aktuellen Ausgabe des vonWegen beschäftigen wir uns mit dem Thema Arbeit. – „Ora et labora“ fällt mir dabei sofort ein: Bete und arbeite. Diesen Ausspruch werden viele von uns kennen. Heißt das, dass unser Leben nur aus Arbeiten und Beten besteht? Aus Mühsal und Müßiggang? Das klingt ja doch ein wenig beschwerlich.

Bei der Recherche stelle ich jedoch fest, dass dieser lateinische Satz sehr verkürzt wiedergegeben wird. Denn tatsächlich lautet er vollständig: „Ora et labora et lege, Deus adest sine mora.“ Das heißt so viel wie „Bete und arbeite und lies, Gott ist da ohne Verzug.“ Gott ist da. Sofort. Immer. Das klingt doch gleich viel zuversichtlicher, nicht wahr?

Natürlich gehört es zu unserem Leben, arbeiten zu gehen. Den Lebensunterhalt zu verdienen, um Miete, Nahrungsmittel und die schönen Dinge des Lebens bezahlen zu können. Dabei verwechseln sich mittlerweile Beruf und Privatleben immer mehr. Denn arbeiten kann man heutzutage in vielen Bereichen immer und überall. Ein WLAN-Zugang und – zack! – kann man loslegen. Toll ist das! Aber es kann auch eine Belastungsprobe werden. Weil man immer online ist, auch gedanklich. Und dann ein schlechtes Gewissen bekommt, wenn man tatsächlich mal abschalten will und wirklich ganz privat ist.

Und das Gebet? Das habe ich im Laufe der Jahre immer mehr zu schätzen gelernt. Das tägliche Gespräch mit Gott gehört für mich zum Beginn des Tages einfach dazu. Und ich lerne immer wieder neu, dass Gott mir antwortet. Diese Kraftquelle möchte ich nicht missen.

Schließlich: Gott ist da. Welch eine Zusage! Egal, wie es mir gerade geht. Ob in schwierigen Lebensphasen oder im ganz normalen Alltag. Er freut sich mit mir, wenn ich Grund zum Feiern habe und ist an meiner Seite, wenn ich mutlos bin. Gott ist da.

Mit dieser Grundhaltung kann ich dann schon mehr anfangen. Denn schließlich betrachte ich meinen Beruf als echte Berufung. So, wie ich schon viele Menschen bei der Stadtmission kennenlernen durfte, die genau das antreibt. Eine Aufgabe zu übernehmen, weil sie von Gott dort hingestellt wurden. Mit ihren ganz besonderen Begabungen und Stärken. Die etwas bewegen wollen. Die motiviert anderen dabei helfen wollen, dass ihr Leben besser gelingt. Die nach Lösungen suchen und nicht Teil des Problems sind. Die Hoffnungsträger sind für andere. Von Gott berufen. Für solche Menschen können wir als Stadtmission dankbar sein.

Herzlichst

Ihre *Katja Potzies*



**Katja Potzies**

Vorsitzende des Vorstands der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V.

Gott hat uns den Verstand  
zum Denken und den Leib  
zum Arbeiten gegeben.  
Er würde seine eigene  
Schöpfung verleugnen,  
wenn er uns gestattete,  
durch das Gebet zu erlangen,  
was durch Arbeit und Intelligenz  
erreicht werden kann.  
Das Gebet ist eine wunderbare  
Ergänzung unserer Mühlen,  
aber es wäre ein  
gefährlicher Ersatz dafür.

Martin Luther King

#thema



# Sinn der Arbeit

## Beruf und Arbeit

Bis zum heutigen Tag wird mit dem Protestantismus ein besonders ausgeprägtes Arbeitsethos verbunden: fleißig, zielstrebig, bereit, persönliche Bedürfnisse zugunsten der Arbeit zurückzustellen. In der Tat hat die Reformation zur heutigen Arbeitskultur einen grund-

legenden Beitrag geleistet. Vor der Reformation war Arbeit die Tätigkeit der Laien und aus Sicht der Kirche gegenüber dem Leben des geistlichen Standes von geringerem Wert. Hier hat Luther eine radikale Umkehr zur Wertschätzung der Arbeit vollzogen. Die Berufung wurde jetzt ausgeweitet auf jede Tätigkeit, mit der ein Christ seinem Nächsten dienen konnte. Das weltliche Leben bekam auf einmal eine geistliche Qualität. „Wer treu arbeitet, der betet zweifach“, schrieb Luther 1535 in „Eine einfältige Weise zu beten, für einen Freund (den Barbier Meister Peter Beskendorf)“.

Seit den Tagen Luthers haben sich die Verhältnisse der Arbeit grundlegend gewandelt. Der Ansatz der Arbeitslehre Luthers, dass alle Berufe gleichwertig sind, hat sich auf zweideutige Weise in die Leistungsgesellschaft fortgesetzt. War zu Luthers Zeit der angeborne Platz in der Gesellschaft zugleich der garantierte Platz, den der einzelne hatte, so sind heute die „Partizipation am Arbeitsmarkt und Teilhabe an der Erwerbsarbeit (...) wesentlicher Ausdruck gesellschaftlicher Inklusion“<sup>1</sup> und nicht mehr garantiert. Wurde zu Luthers Zeit Arbeit sehr anschaulich als Dienst für das eigene und des Nächsten Überleben verstanden, so ist Erwerbsarbeit heute eine Leistung, die auf dem Markt nachgefragt und sehr unterschiedlich bezahlt wird. Die Arbeit als unmittel-

barer Dienst am Nächsten, die Care-Arbeit, wird als ehrenamtliche oder familiäre Arbeit gar nicht oder als bezahlte Arbeit tendenziell nachrangig entlohnt und deshalb zu Unrecht als geringer eingeschätzt. In einer hochgradig arbeitsteiligen Gesellschaft ist der Sinn, den der eigene Beitrag für das Leben aller hat, oftmals nicht mehr offensichtlich.

“Gib, dass ich tu‘ mit Fleiß,  
was mir zu tun gebühret.

*Johann Heermann (1630)*

Welche Impulse kann Luthers Wertschätzung der Arbeit heute geben?

1. Im Beruf soll der Mensch auch sein geistliches Leben realisieren können. Beruf ist mehr als Job. Hinter der Arbeit steht immer der Mensch, der damit sich selbst einbringt. Von daher ist Arbeit auf dem Arbeitsmarkt nicht nur Ware. Sie kann auch nicht Zwang sein, der das Überleben sichert. Sondern sie ist Dienst am Nächsten, der „in einer modernen Arbeitsgesellschaft die positive Freiheit einschließen muss, bestimmte Tätigkeiten auch ablehnen zu können“.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz. Initiative für eine erneuerte Wirtschafts- und Sozialordnung, Gemeinsame Verantwortung für eine gerechte Gesellschaft, Gemeinsame Texte 22, 28.02.2014, 46.

<sup>2</sup> Meireis, Torsten: Bedingungsloses Grundeinkommen – eine protestantische Option?, in: Ethik und Gesellschaft. Ökumenische Zeitschrift für Sozialethik (2/2008).

Download unter: [http://www.ethik-und-gesellschaft.de/texte/EuG-2-2008\\_Meireis.pdf](http://www.ethik-und-gesellschaft.de/texte/EuG-2-2008_Meireis.pdf)



# #thema Sinn der Arbeit



**Andreas Bordne**  
Wirtschafts- und Sozial-  
pfarrer, Betriebsseelsorger  
(KDA Kirchlicher Dienst in  
der Arbeitswelt Südbaden)

2. Die Stärkung der persönlichen Entfaltung beginnt bereits mit der Erziehung. Jeder soll die Fähigkeiten erwerben können, die er braucht, um sein Leben selbständig zu gestalten.

3. Die bezahlte Arbeit ist eine Form, durch die in der Sozialen Marktwirtschaft dem Nächsten gedient wird. Die nichtbezahlte oder nicht ausreichend bezahlte Arbeit bleibt gleichwertig, wenn sie auf ihre Weise dem Nächsten dient. Hier setzen Elterngeld und Pflegegeld ein. Eine Gesellschaft braucht nicht nur entlohnte Erwerbsarbeit.

4. Gehaltsunterschiede sind ein Ergebnis des Marktes. Der Markt sollte damit in der Theorie eine steuernde Funktion ausüben und neben anderen Faktoren Menschen dazu motivieren, sich zu qualifizieren und ihre Leistung einzubringen. In der Praxis ist die Entlohnung von den Branchen bestimmt. Persönliche Leistung, gesellschaftlicher Wert und Bezahlung fallen daher oft auseinander. Die staatliche Umverteilung korrigiert diese zurecht.

5. Torsten Meireis hat von der Arbeit als „die durch Muße eingehegte Tätigkeit im Dienst an den Nächsten“ gesprochen. Der Sonntag erinnert an die Würde des Menschen vor dem, was er leistet. Das Ansteigen der Sonntagsarbeit ist mit Sorge zu betrachten und rückzufragen, welcher Dienst für den Nächsten mit der Arbeit am Sonntag erbracht wird. //



Ich bin hier am richtigen Platz, weil ...

Wir sind Stadtmission

*... ich hier meine handwerklichen Fähigkeiten als gelernter Tischler und meine langjährige Erfahrung in einem abwechslungsreichen Aufgabenfeld einsetzen kann. Ich gehe jeden Morgen gerne zur Arbeit, weil ich mich auch mit meinen Kolleg\*innen gut verstehe und die Zusammenarbeit Freude macht.*

**Franz Schiedel, Hausmeister im Paulussaal, Freiburg**

# Team – eine Vertrauensgemeinschaft

Es gibt in der heutigen Arbeitswelt kaum noch Menschen, die alleine arbeiten, ohne Teil eines Teams zu sein. In der Regel arbeitet man gemeinsam an einer Aufgabe, gleichberechtigt, motiviert und auf Augenhöhe. So zumindest die Theorie.

Aber warum gibt es Teams, die gemeinsam Berge versetzen und Großes erreichen, während andere Teams kaum ohne Konflikte einen Kieselstein von A nach B legen können? Ein Team muss mehr sein als nur eine Gruppe von Menschen, die zusammenarbeiten. Also: Was macht ein Team aus?



Auf Basis des ‚Golden Circle‘, eines Leadership-Modells von Simon Sinek, nähern wir uns aus einer anderen Richtung dem Teamgedanken. Jeder Mensch und jedes Team der Welt kann mit Sicherheit sofort sagen, was sie tun: Wir stellen Autos her, wir helfen Jugendlichen, einen Job zu finden, wir arbeiten in der Pflege usw. Die besseren Teams wissen auch noch, wie sie dies tun. Es gibt Konzepte, Methoden, Prozesse, um die Arbeit zielorientiert, effektiv und effizient umzusetzen.

Und nur wenige Teams können sagen, warum sie etwas machen. Stellen wir uns einmal vor, jemand fragt uns: „Erzähl‘ mir mal bitte etwas über deine Arbeit.“ Wir fangen an, darüber zu sprechen, was wir den ganzen Tag machen, unter Umständen auch noch, wie wir das machen. Aber wie oft erzählen wir darüber, warum wir eigentlich diese Arbeit machen? Simon Sinek hat den Satz geprägt: „Working hard for something we don't care about is called stress: Working hard for something we love is called passion.“

Wenn ein Team für sich erkannt hat, warum es diese Arbeit macht, ist dies die wichtigste Basis für jede Zusammenarbeit. Die weiteren Dinge, die sich daraus ergeben, sind:

1. Es gibt ein gemeinsames Ziel und alle wissen, warum sie dafür arbeiten.
2. Alle können etwas zum gemeinsamen Ziel beitragen.

3. Jede Meinung zählt und ist gleich wichtig, unabhängig von der Position. Ein Team ist also viel mehr als nur eine Gruppe von Menschen, die zusammenarbeiten. Ein Team ist eine Gruppe, von Menschen, die sich gegenseitig vertrauen.

Das gemeinsame Ziel ist nicht die Schnittmenge aus unterschiedlichen Meinungen. Dieser Ansicht begegnet man häufig, doch sie ist ein Trugschluss. Das gemeinsame Ziel ist kein Kompromiss. Es ist der übergeordnete Rahmen, innerhalb dessen sich unsere Arbeit abspielt. Innerhalb des Ziels kann es Kompromisse geben.

Meine Erfahrung ist, dass die meisten Teams keine Klarheit über das Warum



Ich bin hier am richtigen Platz, weil ...

Wir sind Stadtmission

*... ich es liebe, mit Teammitgliedern unterschiedlicher Profession und Aufgabenbereiche, mit Ärzten und Angehörigen zusammenzuarbeiten. Und weil ich hier den Bewohnern ein hohes Maß an Pflegequalität und herzlicher Zuwendung zukommen lassen kann.*

Daniel Ritschel, Pflegedienstleitung Haus Siloah, Bad Krozingen



haben. Es gibt individuelle Ziele, aus denen man eine Schnittmenge bildet, aber kein übergeordnetes Leitbild, das für alle klar ist. Vielleicht gibt es ein Leitbild, doch das ist irgendwo in einem Ordner im Archiv abgeheftet. Das heißt, das Erste, worüber sich ein Team klar werden muss, ist, sein Warum für sich zu finden.

Der zweite Punkt: Alle können etwas zum gemeinsamen Ziel beitragen. Hier geht es um echte Kooperation. Um nochmals Simon Sinek zu zitieren: „Ein Team ist keine Gruppe von Menschen, die zusammenarbeiten. Ein Team ist eine Gruppe von Menschen, die sich gegenseitig vertrauen.“ Und gegenseitiges Vertrauen im Team ist ein langer Prozess. Jedes Teammitglied muss sich Tag für Tag fragen: Erzeugt mein Verhalten Vertrauen? Wenn in Teams mehr übereinander gesprochen wird anstatt miteinander, darf man sich nicht wundern, wenn keine vertrauensvolle Atmosphäre herrscht. Starke Teams haben eine offene Feedbackkultur. Und das Feedback ist immer interessiert an der Weiterentwicklung des anderen Menschen. Dabei ist es wichtig, ehrlich und respektvoll zu sein – und nicht nur nett. Wenn alle etwas zum Ziel beitragen, werden immer wieder auch Fehler passieren. So lange wir leben, werden wir immer wieder Fehler machen und durch diese passiert unglaublich viel Entwicklung. Sofern wir uns gestatten, diese zuzulassen und daraus zu lernen. Es braucht unbedingt eine positive Fehlerkultur in Teams. Dietrich Bonhoeffer hat gesagt: „Den größten Fehler, den man im Le-

*“ Ein Team ist keine Gruppe von Menschen, die zusammenarbeiten. Ein Team ist eine Gruppe von Menschen, die sich gegenseitig vertrauen. “*

ben machen kann, ist immer Angst zu haben, einen Fehler zu machen.“

Der dritte Punkt: Jede Meinung zählt und ist gleich wichtig, unabhängig von der Position. Hierbei müssen alle Teammitglieder Verantwortung übernehmen. Alle brauchen die Bereitschaft, ihre Meinung und Vorschläge zu teilen. Doch es braucht auch eine Teamkultur, dass nicht nur die dominanten und initiativen Persönlichkeiten laut werden. Es braucht echte Augenhöhe, auch bei Führungskräften. Eine wahre Geschichte aus einer Teamsitzung: Eine Person sagt zu der anderen: „Wir hatten gestern ein wichtiges Meeting mit einem Kunden, und du warst nicht gut vorbereitet. Ich erwarte und wünsche mir beim nächsten Mal ein anderes, professionelleres Auftreten.“ Wer sagt das zu wem? Wir alle denken vermutlich an den Vorgesetzten, der das zu einem Mitarbeiter sagt. Das Gegenteil war der Fall. Es war der Mitarbeiter, der ein klares Feedback an den Vorgesetzten gegeben hat. Die Rolle des Vorgesetzten bedeutet nicht, dass alle großartigen Ideen und Antworten von ihm kommen, sondern eine Umgebung und Kultur zu schaffen, in der großartige Ideen und Antworten entstehen können. //



**Rüdiger Westhauser**  
Teamcoach, Trainer und  
Geschäftsführer bei  
teamfluence  
[www.teamfluence.de](http://www.teamfluence.de)

# Coworking

## als Chance für Kirche

Kairos13 in Karlsruhe

Wer wir sind und wo man uns findet

Kairos13 ist das Coworking Space der Evangelischen Kirche in Karlsruhe und richtet sich vor allem an junge Menschen, die als Start-Up oder freischaffend an nachhaltigen und sozialen Themen oder Projekten arbeiten. Warum Kairos? „kairos“ ist im neutestamentlichen Griechisch eine Zeitform. Während „chronos“ die fortlaufende Zeit beschreibt, meint „kairos“ den günstigen Zeitpunkt – eine Gelegenheit, die sich bietet, eine Chance, die man ergreift.



Mitten in einer Krise beweist Kirche Mut. Aus der reduzierten Überhangsfläche eines Gemeindehauses wird ein Innovationscampus: Kirche initiiert den ersten Social Coworking Space in Karlsruhe. Eine Krise wird zur Chance!

Kairos13 liegt günstig mitten in der Stadt, zentral in der Nähe des Marktplatzes im Gemeindehaus der Alt- und Mittelstadtgemeinde. Zu dieser Gemeinde gehören auch die Stadtkirche und die Kleine Kirche. Beide Kirchengebäude spielen bewusst in das Konzept hinein. So steht auf einem Seitenbalkon der Stadtkirche oben über dem Marktplatz ein Hochbeet. Das Beet wurde von einem unserer Start-Ups gebaut und gemeinsam von Coworker\*innen der Community bepflanzt. Nun wächst buntes Gemüse, wie Radieschen, Salat, Rote Beete und Blumenkohl, über dem Marktplatz oben auf der Kirche. Zwischen den Stufen und Säulen der imposanten Weinbrenner-Kirche stehen an sommerlichen Tagen Strandliegen bereit, sodass man sich seinen Arbeitsplatz bequem zum Marktplatz hin ausrichten kann. Pop-Up-Coworking an den Ausläufern der Kirche, zugewandt zum Marktplatz!

Wir spielen ganz bewusst mit unserer zentralen Lage und unseren städtebaulich den Marktplatz prägenden Gebäuden. Man kann es nicht übersehen: Coworking unter dem Dach der Kirche, auch wenn wir nicht immer direkt in und um die Stadtkirche sind – die ei-

gentlichen Räume sind ja im Gemeindehaus in einer Seitenstraße, etwas ruhiger gelegen. Nur eine mit dem Logo beklebte Scheibe weist darauf hin. Am besten folgt man den jungen Leuten, die über die Hofdurchfahrt in den begrünten Innenhof kommen, wo sich ein zweites Beet befindet, direkt vor dem Pavillon von Kairos13.

Im März 2021 fingen hier die ersten Coworker\*innen an, zunächst unter Corona-Bedingungen, zu Beginn eher Working als „Co“-Working und noch im Testbetrieb für alle, die einmal dem Homeoffice entfliehen wollten. Im September 2021 konnte dann endlich die Eröffnung im Rahmen der „Fairen Woche“ nachgeholt werden; verschiedene Workshops und Veranstaltungen fanden dazu im Kairos13 statt. In unserem Space stehen insgesamt rund 15 Arbeitsplätze zur Verfügung, die sich mittelfristig auf eine Community von rund 50 bis 70 Personen verteilen sollen. Man kann sich hier keinen Arbeitsplatz mieten, aber Teil der Community werden. Die Nutzung ist kostenlos auf Spendenbasis. Durch die Spenden, die digital via „Givt“-App übers Handy gezahlt werden, trägt und ermöglicht die Community ihren Space selbst. Mit den Spenden werden die Nebenkosten sowie die Kosten für Kaffee, Getränke etc. gedeckt. Gibt es einen Überschuss, kann neu investiert werden. In den nächsten Monaten soll noch ein weiterer ehemaliger Gemeindeforum erschlossen werden. Durch die Ansiedlung in einer kirchlichen Liegenschaft entstehen keine Mietkosten.



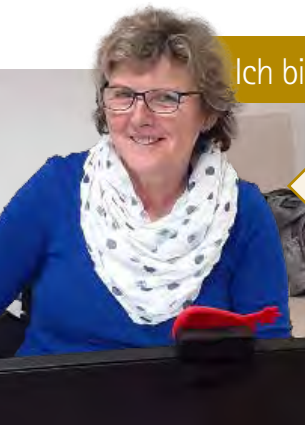
## Ziele und Werte

Als kirchlicher Coworking Space verfolgen wir zwei Ziele: Zum einen möchten wir als Kirche sozial-nachhaltiges Engagement fördern, zum anderen einen neuen kirchlichen Ort schaffen für Menschen, die sonst kaum oder keine Kontaktflächen zu Kirche haben. Dies geschieht sehr niederschwellig und ganz automatisch darüber, dass Coworking unter dem Dach von Kirche stattfindet, verbunden mit meiner Präsenz als kirchlicher Mitarbeiter vor Ort und Teil der Community.

Wir möchten vor allem Menschen Raum geben, die sich in einem weitgefassten kirchlichen Wertekosmos engagieren und sich für Nachhaltigkeit, soziale Verantwortung, Glaube, Hoffnung und Liebe einsetzen. Derzeit sind vor allem Studierende, Start-Ups und NGOs bei uns. Uns ist es wichtig, diese Werte auch von innen heraus zu leben. So wurde ein maßgeblicher Teil der Einrichtung von P3 aus Freiburg gebaut, einer Schreinerei, die Menschen mit Fluchterfahrung eine Ausbildung ermöglicht. Fast alle weiteren Möbelstücke wurden gebraucht gekauft, up-cycled oder gespendet.

## Community

Wer einmal zu Kairos13 zum Arbeiten gekommen ist, wird auch schnell Teil der Community und übernimmt Verantwortung. Verschiedene Dienste werden verteilt. Spätestens zum zweiten Besuch erhält man den Code für den Schlüsseltresor und kann sich (und anderen) die Räume aufschließen. Man kümmert sich um neu dazukommende und weist sie in alles Wichtige ein – Siebträger, Espresso-Mühle, Müll wegbringen, nach den Urban Jungle-Pflanzen schauen oder draußen nach dem Hochbeet, ob vielleicht noch gegossen werden sollte. Und letztendlich soll sich das Kairos13 auch einmal durch die Spenden der Coworker\*innen selbst tragen und weiterentwickeln.



Ich bin hier am richtigen Platz, weil ...

Wir sind Stadtmission

*... ich das vielseitige, selbstständige Arbeiten und den wertschätzenden Umgang miteinander sehr schätze – und das jetzt schon seit knapp 18 Jahren.*

Renate Ott, Leitung Finanzbuchhaltung, Bad Krozingen

## Herausforderungen und Perspektiven

Wir sind froh, die ersten Herausforderungen gemeistert zu haben. Mitten in der Corona-Pandemie ein Coworking Space zu eröffnen, war schwer vorstellbar, aber möglich und zu verantworten. Gerade Studierende und Singles, für die ein- einhalb Jahre Homeoffice vor allem auch Alleinsein bedeutete, blühten bei uns regelrecht auf. Trotz Abstand und Maske eine Form der menschlichen Nähe zu erleben, tat so gut. Aus meiner Sicht liegt auch „nach“ Corona die Zukunft nicht allein im Homeoffice. Bei allen digitalen Errungenschaften mobilen und hybriden Arbeitens wird meiner Einschätzung nach der Wunsch nach analoger Nähe bei der Arbeit zunehmen. Vielleicht nicht unbedingt zu den eigenen Kolleg\*innen im Betrieb vor Ort, aber zu einer Peergroup in einem Coworking Space, der Raum schafft für Austausch und Begegnung, der Vernetzung, Inspiration und Neugier fördert. So, dass vielleicht Menschen einmal wegen des Arbeitsplatzes gekommen sind – und wegen der Community bleiben. //



**Daniel Paulus**

Diakon und Community Manager  
Kairos13, Karlsruhe

Dieser Artikel ist ein gekürzter Auszug aus dem Buch „Coworking: aufbrechen, anpacken, anders leben. Herausforderungen für Gemeinden und Organisationen.“ Herausgeben von Dorothea Gebauer und Jürgen Kehrer. Vandenhoeck & Ruprecht, 2022



### Mehr zum Text

📖 Dorothea Gebauer, Jürgen Jakob Kehrer (Hg.): „Coworking: aufbrechen, anpacken, anders leben – Herausforderungen und Chance für Gemeinden und Organisationen“, Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, ISBN 9783525634127, 221 Seiten, 30 Euro

#thema



# Work-Life-Balance

Gedanken zu einer Herausforderung moderner Arbeitswelt

Es ist schon nach 21 Uhr. Und der Artikel muss endlich geschrieben werden. Andere Dringlichkeiten hatten den Tag über Vorrang. Ein Abendessen und anschließender Spaziergang mit meiner Frau war auch angesagt. Und so sitze ich jetzt und grübele darüber nach, was ich zum Thema Work-Life-Balance – Jüngere drehen den Begriff immer öfter um und sprechen von Life-Work-Balance, fällt mir auf – sagen oder schreiben kann, ohne dabei rot zu werden. Meine Frau grinst, als sie hört, wozu ich etwas schreiben möchte. Meine letzten Wochen waren nämlich

nicht so gut ausbalanciert. Da sind wir uns einig. Aber vielleicht muss ich ja auch gar nicht aus der Perspektive eines Work-Life-Experten schreiben. Bin ich ja auch nicht.

Also los, beginnen wir mit Wikipedia. Dort lese ich: „Der Begriff Work-Life-Balance steht für einen Zustand, in dem Arbeits- und Privatleben miteinander in Einklang stehen. Der Ausdruck wird auch verwendet für das Bestreben, einen solchen Gleichgewichtszustand zu erreichen und aufrechtzuerhalten.“

Die Ausgeglichenheit zwischen Beruf und Privatleben, zwischen Geben und Empfangen ist heute ein hoher Wert – wohl für so gut wie alle Arbeitnehmer\*innen.

Wobei es sicher sehr unterschiedlich ist, was jemand für ausgeglichen und „in guter Balance“ hält. Es mag auch auf den Job ankommen: Eine herausfordernde, reizvolle Arbeit ist ja nicht nur Anstrengung, sondern kann auch etwas sehr Befriedigendes und Wohltuendes haben. Ich freue mich, wenn ich mit Kolleg\*innen ins Gespräch komme und Sätze wie „Ich liebe meine Arbeit!“ höre. Dafür muss man sich ja nicht schämen. Im Gegenteil: Ich würde jedem wünschen, dass er oder sie einer beruflichen Aufgabe nachgehen kann, an der sie soll, was sie kann und will – wo also berufliche Anforderungen mit persönlichen Interessen und Begabungen zusammenkommen. Wo das der Fall ist, kann ein Mensch sich entfalten, aufblühen und hat wohl auch hohe Chancen auf beruflichen Erfolg.

Überhaupt: Arbeit kann einem das Gefühl vermitteln, etwas Sinnvolles bewegen zu können. Für Menschen in diakonischen Berufen kann es sinnstiftend und erfüllend sein, zu erleben, dass sie mit ihrem beruflichen Ausleben von Nächstenliebe die Biografien anderer Menschen positiv beeinflussen können. Und für Christen kann es erfüllend sein, auch beruflich etwas zu tun, das mithilft, Gottes Liebe und seinen Willen in die Welt zu bringen. Mich motiviert das in meiner Arbeit.

“*Arbeit kann das Gefühl vermitteln, etwas Sinnvolles bewegen zu können.*“





Überhaupt – das sage ich neuen Mitarbeiter\*innen bei unserem diakonischen Einführungsseminar immer wieder: Arbeit hilft, menschliche Grundbedürfnisse zu befriedigen: Mit dem Einkommen wird meine Existenz gesichert. Der Kündigungsschutz im öffentlichen Dienst gibt mir Sicherheit. Über die Arbeit komme ich in Beziehung. Und bei der Arbeit erlebe ich, dass ich gebraucht werde und etwas Wertvolles bewirken kann.

Jedenfalls hoffe ich, dass diese Dinge, die alle wichtig sind für unser Leben, auch durch die Arbeit vermittelt werden. Allerdings: Wenn die menschlichen Bedürfnisse nach Bedeutung, Zugehörigkeit und Wirksamkeit allein durch die Arbeit befriedigt werden sollen, wird es problematisch. Dann kann Arbeit auch zur Droge werden.

Bei unseren Einführungsseminaren lassen wir auch immer diese beiden Sätze eines evangelischen Sozialethikers diskutieren: „Ein Leben ohne Arbeit bleibt tragisch unerfüllt. Ein Leben, das nur Arbeit gewesen sein soll, wäre ein nicht weniger grausamer Irrtum.“

Regelmäßig kommt dann der Satz, den Sie alle auch schon kennen: Ich arbeite, um zu leben. Aber ich lebe nicht, um zu arbeiten. Und dieser Satz ist ja auch richtig. Deshalb will ich nach dem vielleicht schon viel zu lang geratenen Hohelied auf die Arbeit auch die andere

Seite beleuchten. Die Arbeit ist natürlich oft auch eine Last. Sie kostet Kraft. Manchmal auch Nerven. Und es sind Dinge zu tun, die eben getan werden müssen, auch wenn sie nicht immer als sehr erfüllend erlebt werden. Deshalb ist es gut und richtig, wenn unser Leben nicht nur Arbeit ist.

In 1. Mose 3 ist die mühevoll-lebenslange Arbeit „im Schweiß deines Angesichts“ der Fluch für den Sündenfall des Menschen. Manchmal wird sie auch als Fluch erlebt. Aber zum Glück findet sich auch schon in der Bibel eine Eingrenzung dieses Fluchs. Denn auch Gott will nicht, dass unser Leben nur aus Arbeit besteht: Sechs Tage sollst du arbeiten. Am siebten Tag sollst du ruhen!

Nebenbei bemerkt: Die Sonntagsruhe hatte letztes Jahr ihr 1.700-jähriges Jubiläum. Konstantin der Große hat sie am 3. März 321 im Römischen Reich eingeführt. Work-Life-Balance ist also keine Erfindung der modernen Freizeitgesellschaft, sondern hat ihre Wurzel bereits im Willen Gottes, wie er in der Bibel niedergeschrieben wurde. Und sie hat eine lange gute Wirkungsgeschichte in der ganzen westlichen Kultur. Menschen brauchen die Ruhe und den Rhythmus. Menschen dürfen ruhen, alles liegen lassen und sich auf den für sie sorgenden Gott ausrichten und von ihm her empfangen.



Ich erlebe, dass die Balance zwischen Privat und Beruf für jüngere Kolleg\*innen eine wichtige Bedeutung hat, vor allem, wenn sie auch noch Familie haben. Nicht, dass ich vorwerfen wollte, dass die Kolleg\*innen zu wenig berufliches Engagement zeigen würden. Nein, da bin ich oft begeistert vom Elan und Gestaltungswillen! Aber genauso engagiert wollen sie eben auch Partnerschaft leben, Eltern sein oder Hobbies und Reisen Raum geben. Und die moderne Arbeitswelt macht da auch immer mehr möglich: flexible Arbeitszeitmodelle und Arbeitszeitkonten, Sabbatjahre, Teilzeitanstellungen, Homeoffice und hybrides Arbeiten, Elternzeit und manches mehr ermöglicht, die privaten und beruflichen Bedürfnisse besser zueinander zu bringen. Und das sorgt für Zufriedenheit und Ausgeglichenheit.

Allerdings hat die neue Arbeitswelt auch so ihre Tücken: Wer seinen Laptop mit nach Hause nehmen darf, steht in der Gefahr, auch nach Feierabend online zu bleiben. Die moderne Bürokommunikation mit Mails und Messenger-Meldungen reizt zudem, mal eben schnell noch etwas zu erledigen. Und wenn sich mal wieder alles häuft und Termindruck besteht (was man gefühlt ständig von irgendjemandem hört) – wer kann da mit gutem Gewissen einfach aufhören?

Mehr als früher müssen Mitarbeitende heute selbst Verantwortung für die Eingrenzung der Arbeit übernehmen, selbst für die gesunde Ausgewogenheit sorgen, selbst einschätzen, was noch geht und auch damit fertig werden, dass sie nicht fertig werden.

Das übe ich jetzt, indem ich diesen Artikel beende. Aber nicht, ohne an ein Bibelwort, das mir in Sachen Work-Life-Balance immer wieder guttut, zu erinnern. Als Ermutigung, immer wieder den Aus-Knopf für die Arbeit zu drücken: „Es gibt darum kein größeres Glück für den Menschen, als dass er isst, trinkt und sich's gut gehen lässt – als Ausgleich für seine Arbeit.“ (Prediger 2,24) //



**Norbert Aufrecht**

Vorstand Diakonische Theologie  
der Evang. Stadtmission Frei-  
burg e. V.

#thema



# Pflege – mehr als ein Beruf mit Zukunft

Herausforderungen in der und um die Pflege

In Deutschland sind derzeit rund 4,1 Millionen Menschen pflegebedürftig. Die stationäre Pflege erfolgt in rund 15.400 Pflegeheimen, die ambulante Pflege durch rund 14.700 ambulante Pflegedienste. Allein schon aufgrund der demografischen Entwicklung in einer immer älter werdenden Gesellschaft wird die Zahl der pflegebedürftigen Menschen weiter steigen und damit auch der Bedarf an Pflegediensten und Pflegeplätzen – und vor allem der an Pflegerinnen und Pflegern.

Die professionelle Pflege von Menschen ist in vielfacher Hinsicht eine extrem anspruchsvolle Tätigkeit, die sich in ihrer Vielfalt hier nicht beschreiben lässt. Sie reicht von der Pflegefachlichkeit, den medizinischen Kenntnissen, der Zuwendung zu den Menschen, dem Umgang mit ethisch schwierigen Fragen, der administrativen Arbeit, dem Umgang mit Angehörigen bis hin zum Einsatz komplizierter Medizin- und Pflegetechnik. Die Digitalisierung und der erste Einsatz von Künstlicher Intelligenz hat schon Eingang in die Pflege gefunden und wird auch dieses Arbeitsfeld weiter verändern.

Pflege ist also mehr als nur ein Beruf mit Zukunft. Menschen zu pflegen, ist für viele auch eine persönliche Berufung. So habe ich es erlebt in meiner Zeit als Vorstand des Freiburger Diakoniekrankenhauses, vor allem aber auch ganz persönlich, als mein pflegebedürftiger Vater – es ist lange her – im Wichernhaus der Evangelischen Stadtmission Freiburg lebte. Für die Pflege und die Zuwendung, die er dort erfahren hat, bin ich noch heute dankbar.

In unserer sozialpolitischen Arbeit als Diakonisches Werk Baden treten wir hartnäckig und anhaltend für den politischen Stellenwert der Pflege und die nötigen Reformen und Verbesserungen ein. Pflege ist politisch kein Selbstläufer, im Gegenteil. Es dauert oft zu lange, bis die offensichtlichen Baustellen angegangen werden. So kann es nicht sein, dass die eigene Pflegebedürftigkeit immer mehr Menschen in die Sozialhilfe treibt. Durchschnittlich liegt die Zuzahlung für einen stationären Aufenthalt bereits heute bei rund 2.500 Euro im Monat. Die Diakonie fordert schon lange die Begrenzung der Eigenanteile und damit einen Umbau der Pflegefinanzierung. Unerträglich ist es aus meiner Sicht auch, dass die Pflege von Menschen zu einem rendite-trächtigen Anlagemodell wird, indem Großinvestoren Pflegeketten aufkaufen und, nachdem sie ihren Schnitt gemacht haben, wieder auf den Markt werfen. Dass solche Modelle, die es bislang vor allem im Ausland, jetzt aber auch immer mehr hierzulande gibt, vor allem auf dem Rücken der Pflegekräfte funktionieren, dürfen wir nicht hinnehmen. Sie sind verwerflich. Wir kämpfen für eine angemessene Finanzierung der freigemeinnützigen Träger, zu denen auch die Stadtmission Freiburg gehört.

Pflegekräfte müssen ordentlich und angemessen bezahlt werden. In der Diakonie werden schon immer Tariflöhne gezahlt. Per Gesetz kann nun ab dem 01.09.2022 die Bezahlung tariflicher Gehälter nicht mehr als unwirtschaftlich abgelehnt werden. Versorgungs-



# #thema Pflege – mehr als ein Beruf mit Zukunft

>>



Urs Keller  
Oberkirchenrat,  
Vorstandsvorsitzender  
Diakonisches Werk Baden

verträge bekommen nur noch Einrichtungen mit tariflichen oder kirchlichen Arbeitsrechtsregelungen. Das war mehr als überfällig, genauso wie die Einführung eines Pflegemindestlohns. Pflegekräfte brauchen vor allem auch gute Arbeitsbedingungen, einen Arbeitgeber, der sich systematisch um die Gesundheit seiner Mitarbeitenden kümmert. Zusammen mit der AOK und der Berufsgenossenschaft (BGW) unterstützen wir als Diakonie Baden darin unsere Mitgliedseinrichtungen. Pflege braucht eine angemessene Personalausstattung. Auch wenn diese in Baden-Württemberg teilweise höher liegt als in anderen Bundesländern, besteht weiterer Handlungsbedarf. Daher setzen wir uns derzeit dafür ein, dass die Einführung eines bundeseinheitlichen Personalbemessungsverfahrens zu einer wirklichen Verbesserung in allen Bundesländern führt und es ggf. nicht zu Absenkungen bei uns kommt!

Wir begrüßen den Pflegebonus der Bundesregierung. Allerdings kritisieren wir das derzeit noch viel zu bürokratische Verfahren. Gleichwertige Arbeit braucht einen gleichwertigen Bonus. Wichtiger als ein einmaliger Bonus sind bessere Arbeitsbedingungen in der Pflege. Neben der Personalausstattung braucht es dringend einen Abbau der Bürokratie, unter der die Pflegekräfte zu Recht ächzen. Notwendig wäre aus meiner Sicht eine Abkehr von der Misstrauenshaltung gegenüber der Pflege, die sich in ausufernden Prüf- und Kontrollverfahren ausdrückt. Pflege ist ein Rückgrat unserer Gesellschaft, ohne eine gute Pflege mit guten Rahmenbedingungen, engagierten Menschen, die Spaß und Erfüllung an ihrer Arbeit haben, steht eben auch der gesellschaftliche Zusammenhalt auf dem Spiel. Gemeinsam mit unseren Mitgliedseinrichtungen und deren Mitarbeitenden werden wir als Diakonie Baden alles uns Mögliche tun, um für die Pflege weitere Fortschritte und Verbesserungen zu erzielen. //



## Warum engagiere ich mich in der Altenhilfe?

Ich werde oft gefragt, warum ich als Juristin in der Sozialbranche, genauer: in der Altenhilfe arbeite. Die Antwort kommt dann meist prompt und von Herzen: Weil man etwas bewegen, viel Gutes tun kann. Und das stimmt. So ist meine Erfahrung. Und da ist bei mir noch eine besondere Affinität zu älteren Menschen seit meiner Jugend. Was kann man tun?



Zahlreiche Bewohner\*innen haben keine Angehörigen und brauchen Ohren, die zuhören, und auch Zuspruch. Die Angehörigen wiederum brauchen Menschen, die ihnen bei behördlichen Anträgen helfen, beim Tod eines geliebten Menschen trösten und in der Trauer begleiten. Die Einrichtungen brauchen einen guten Geist, der durch das Haus weht. Hierzu tragen Ehrenamtliche bei, die sich einbringen. Diese müssen gefunden und gut begleitet werden. Sie sollen sich zur Einrichtungsfamilie zugehörig fühlen.

Die größte Ressource sind die Mitarbeitenden. Hier braucht es einen motivierenden Führungsstil, der die Mitarbeitenden ernst nimmt und ihnen auch Freiräume lässt: auf Augenhöhe und transparent führen. Und unsere Bewohner\*innen: Sie sollen sich wohlfühlen bei uns. Wir wollen Heimat schaffen, in einer gemütlichen Umgebung miteinander arbeiten und leben. Ich denke an Bewohner, die – wie es so unschön heißt – „austherapiert“ sind. Hier können wir unterstützend helfen im naturheilkundlichen Bereich, wie zum Beispiel mit einer Aromatherapie mit ätherischen Ölen sowie Luft- und Lichtbädern. Und, ganz wichtig: rausgehen in die Natur!

Die Gaben, mit denen mich der HERR ausgestattet hat, gilt es für mich allumfassend in der Einrichtung einzusetzen. Als Prädikantin halte ich Andachten und Gottesdienste, als Seelsorgerin bin ich bei der Sterbebegleitung dabei. Als Trauerbegleiterin ist mir die Angehörigenarbeit in Form der Trauerbegleitung und Sterbebegleitung wichtig. Keiner soll

Wir sind Stadtmission

Ich bin hier am richtigen Platz, weil ...

*... ich Freude am Umgang mit Menschen habe und sie bei vielem unterstützen kann. Dabei schätze ich die Zusammenarbeit mit meinen Arbeitskollegen sehr und freue mich jeden Tag aufs Neue, im Josefs-haus arbeiten zu dürfen.*

Sylvia Schillinger, Hauswirtschaftsleitung Josefs-haus, St. Peter



einmal alleine gehen müssen. Und die Kneippianerin in mir bringt naturnahes Leben in die Einrichtung nach dem Vorbild Sebastian Kneipps. Als Juristin habe ich strukturiertes Denken und Formulieren gelernt. Das hilft etwa bei der Erstellung von Verträgen mit Ärzten und Kassen. Auch die Beratung im Bereich von Vollmachten und Patientenverfügungen gehört zu meinen Aufgaben.

Manchmal bin ich aber auch wirklich verärgert über den Ballast an Verordnungen und Gesetzen, die unsere Branche treffen. Ein „unkompliziertes“ Zusammenleben wie früher in den Altenheimen ist schon lange nicht mehr möglich. Damals konnten mit den Bewohnern Tomaten und Kartoffeln angebaut und diese dann gemeinsam in der Heimküche verarbeitet und später gegessen werden. Heutzutage sind die Wohnbereiche von der Küche klar getrennt.

Deshalb ist mir auch die Mitarbeit in Gremien wichtig, wie zum Beispiel dem Diakonischen Werk Baden. Ich möchte die Altenhilfe gerne mit weiterentwickeln. Kontinuierlich wird an Verbesserungen gearbeitet, sei es die Robotik, die Digitalisierung oder andere Zukunftsthemen. Die Anforderungen an Wohnqualität und Professionalität steigen. Qualitativ hochwertige Pflege und angemessene Pflegeschlüssel müssen aber auch bezahlbar sein. Hier muss man mit der Politik im Gespräch bleiben.

Das Arbeiten im Team ist eine große Bereicherung für mich. Es gilt, mit vielen Kollegen gemeinsam Pläne und Strategien zu entwickeln und nach außen gut vernetzt ins Umfeld zu wirken. Öffentlich präsent sein nach dem Motto: Tue Gutes und rede darüber.

Sicherlich haben mich Erziehung, Studium und mein ehrenamtliches Engagement dahingehend geprägt, dass ich mich gerne für Schwache, Kranke und Hilfsbedürftige einsetze. So hat es uns Jesus vorgelebt. Ich sehe das auch als meine Aufgabe und es gibt meinem Leben Sinn: Meine Gaben Menschen widmen, die mich brauchen, Barmherzigkeit und Liebe unter die Menschen bringen. //



**Claudia Collet**

Einrichtungsleitung des  
Pflegehauses Nouvelle in  
Breisach



## Seelsorge am Arbeitsplatz?

Das Fragezeichen im Titel weist auf eine Spannung hin: Die Evangelische Stadtmission möchte für ihre Mitarbeitenden als christlicher Arbeitgeber erkennbar sein und ihnen ein Gesprächsangebot auch im Blick auf den Glauben an Gott machen. Andererseits darf das Arbeitnehmerverhältnis nicht instrumentalisiert werden, um Menschen zu „missionieren“. Was kann Seelsorge am Arbeitsplatz dann sein? Grundsätzlich bewegt sich Seelsorge immer zwischen den beiden Polen „Verkündigung der christlichen Botschaft an einen einzelnen Menschen“ und „Psychotherapie im kirchlichen Kontext“.



Hier ein paar Beispiele, wer Seelsorge am Arbeitsplatz brauchen könnte – und wofür:

- Das qualvolle Sterben eines Bewohners im Pflegeheim belastet die Pflegekraft, die das begleitet hat. Im Erzählen erfährt sie Entlastung und Raum für ihre Trauer.
- Ein Konflikt zwischen zwei Mitarbeitenden ist eskaliert. Ein Mediationsprozess trägt zur Lösung bei.
- Eine Pflegehelferin im mittleren Alter hat sich entschlossen, sich zur Fachkraft ausbilden zu lassen. Ihre Gefühle sind zwiespältig. Anteilnahme an ihrer Freude und ihren Zweifeln tut ihr gut.
- Eine Mitarbeiterin ist unerwartet verstorben. Ich frage ihre Kollegin, wie es ihr damit geht.

Der ehemalige Papst Johannes Paul II. schrieb: „Die Arbeit ist ein Gut für den Menschen – für sein Menschsein –, weil er durch die Arbeit nicht nur die Natur umwandelt und seinen Bedürfnissen anpasst, sondern auch sich selbst als Mensch verwirklicht, ja gewissermaßen ‚mehr Mensch wird.‘“ Für die Wahrung und Verwirklichung personaler Würde des Menschen in der Arbeit ist es wichtig, dass der Mensch sich an seinem Arbeitsplatz als Mensch gesehen erlebt; dass er auch hier erlebt, dass sein Mensch-Sein und nicht nur seine Arbeitsleistung gefragt und geschätzt wird. Als Mitarbeiterseelsorgein versuche ich das durch schlichtes Wahrnehmen: durch Grüßen, Aufnehmen von Blickkontakt, Nachfragen nach dem Ergehen – nach Kind und

Hund, nach Urlaub und Gesundheit. Ich höre zu, ich scherze, lache und weine – und bin im besten Fall etwas wie ein Spiegel oder Resonanzkörper, der dem Menschen hilft, sich selbst als Mensch zu spüren. Ein anderer Versuch in dieselbe Richtung sind „Oasentage“. Einmal im Jahr darf der/die Mitarbeitende für einen halben Tag außerhalb des Arbeitsplatzes dieses Angebot nutzen, das mehr ist als „Wellness“, nämlich eine Anleitung und Hilfestellung zur Selbstwahrnehmung.

Gleichzeitig versuche ich die Vorstellung ins Spiel zu bringen, dass es für uns Menschen ein unsichtbares Gegenüber gibt, ein großes „Du“, das in noch ganz anderer Weise jedem Menschen das Sein-Dürfen zuspricht und ihm bedingungslose Zuwendung schenkt, ob er es bemerkt oder nicht. Ich versuche, Gott in den Horizont zu rücken, da, wo ich meine, eine Offenheit dafür zu spüren. Das kann ein Bibelwort als Trost oder Verheißung sein, der Zuspruch eines Segens oder die Zusage „Ich bete für Sie“. Jede Woche schreibe ich einen kurzen Impuls, den ich per Mail an Mitarbeitende verschicke, die das möchten. Manchmal, nicht immer, geht es dabei um Glauben. Bei besonderen Anlässen wie Mitarbeiter-Weihnachtsfeiern darf es auch mal ein bisschen mehr Verkündigung sein: eine Andacht, eine Geschichte, eine Bildbetrachtung – immer als Angebot, nicht als Forderung oder Vereinnahmung.



# #thema Seelsorge am Arbeitsplatz?

>>

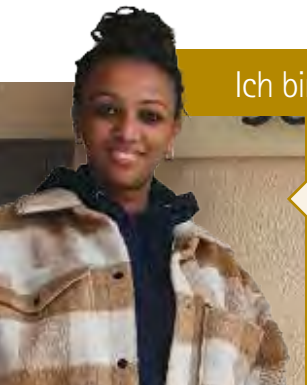


**Schwester Irmgard Richter**  
Mitarbeiterseelsorgerin  
der Evang. Stadtmission  
Freiburg e.V.

Als Arbeitgeber verlangt die Evangelische Stadtmission keine Kirchenzugehörigkeit. Was sie aber erwartet und auch erwarten darf, ist zum einen das Mittragen ihrer Ziele und Werte durch die Mitarbeitenden. Wo es christliche Angebote für die Auftraggeber, z.B. die Bewohner/-innen der Pflegeheime gibt – Gottesdienste, Tischgebete oder eine christliche bzw. kultursensible Abschiedskultur –, da erwartet der Träger praktische, aber auch innere Unterstützung durch die Mitarbeitenden.

Zum anderen erwartet er Haltungen, die ursprünglich aus einer christlichen Ethik stammen wie z.B. Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit, freundlichen und respektvollen Umgang miteinander und die Bereitschaft, bei Konflikten nach Lösungen in gegenseitiger Achtung zu suchen. „Frieden“ ist eines der höchsten Güter, wo Menschen miteinander leben und so sehr aufeinander angewiesen sind wie z.B. in einem Pflegeheim. Mein Angebot der Konflikt-Mediation verstehe ich deshalb als unter der Verheißung Jesu „Selig sind, die Frieden stiften“.

Unabhängig davon, ob Mitarbeitende an Gott glauben oder nicht, unabhängig davon, ob sie selbst jemals das Angebot eines Gesprächs nutzen würden, äußern sich viele so: „Gut, dass es dieses Angebot gibt! Gut, dass Sie da sind.“ //



Ich bin hier am richtigen Platz, weil ...

Wir sind Stadtmission

*... ich „meinen“ Bewohnern hier helfen kann und ihre Wertschätzung spüre.*

Selamawit Yemane Sium, Pflegefachkraft im Wichernhaus, Freiburg



Betriebliches

# Gesundheitsmanagement

bei der Stadtmission Freiburg

Wie kann der Arbeitgeber dazu beitragen, dass Pflegekräfte in ihrem emotional und körperlich fordernden Beruf an Leib und Seele gesund bleiben? Schichtarbeit, Sterbebegleitung, der Umgang mit dementen Menschen, schwere Schicksale der Pflegebedürftigen und körperliche Belastungen sind nur einige wenige Herausforderungen, die der Pflegeberuf mit sich bringt.

Die Stadtmission möchte ihre Mitarbeitenden unterstützen und hat Anfang Februar eine Stelle für Betriebliches Gesundheitsmanagement (kurz: BGM) geschaffen. Doch was genau bedeutet BGM und wie unterstützt es die Mitarbeitenden?

Ein BGM besteht aus drei Bereichen: Der Arbeits- und Gesundheitsschutz zielt darauf ab, den Arbeitsplatz sicher zu gestalten, sodass Arbeitsunfällen vorgebeugt wird. Die Betriebliche Gesundheitsförderung umfasst Angebote zur Gesundheitsförderung der einzelnen Beschäftigten. Das Betriebliche Eingliederungsmanagement unterstützt Beschäftigte, die innerhalb eines Jahres länger als 42 Tage arbeitsunfähig waren, bei der Wiedereingliederung in die Arbeit.



**Kathrin Steinberg**

Koordinatorin Betriebliches  
Gesundheitsmanagement  
der Evang. Stadtmission  
Freiburg e.V.

**Yvonne Mutter**

Koordinatorin Betriebliches  
Gesundheitsmanagement  
der Evang. Stadtmission  
Freiburg e.V.

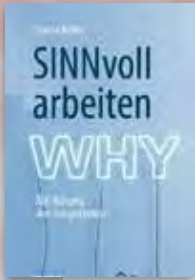
Das oberste Ziel des gesamten BGM ist es, das Wohlbefinden und die Gesundheit der Beschäftigten zu erhalten und zu fördern. Der Aufbau eines BGM wird nicht von einer Person vom Schreibtisch aus geplant, sondern bezieht möglichst viele Beschäftigte der Einrichtung mit ein.

Wie sieht das ganz praktisch aus? Am Anfang eines BGM steht eine umfangreiche Datensammlung. Die BGM-Beauftragten lernen zunächst die Einrichtungen kennen und möchten vor allem mit den Beschäftigten in Kontakt kommen. Es gilt Fragen zu klären wie: Was sind besondere Herausforderungen in Ihrem Arbeitsbereich? Welche Unterstützungsangebote wünschen Sie sich im Rahmen eines BGM? Was benötigen Sie, um Ihre Arbeit bestmöglich ausführen zu können? Diese Daten werden entweder durch direkte Befragung einzelner Mitarbeitenden oder durch Fragebögen gewonnen.

Nach der Datensammlung werden die Daten ausgewertet und es wird geprüft, wo die Belastungen am größten sind und wo am dringendsten Unterstützungsbedarf besteht. Auf Grundlage dieser Daten werden Angebote für die Beschäftigten entwickelt. Je mehr Mitarbeitende an den Befragungen teilgenommen haben, umso passgenauere Angebote können die BGM-Beauftragten entwickeln.

Im nächsten Schritt werden die Angebote umgesetzt. Sie können ganz unterschiedlicher Art sein: Schulungen zu rückschonendem Arbeiten, Informationen zu gesunder Ernährung, gesundem Schlaf, aber auch Kurse zu Entspannung und Stressmanagement. Auch die Durchführung eines Gesundheitstags in den Einrichtungen ist denkbar oder sportliche Angebote, wie Nordic Walking. Die Inhalte der Angebote orientieren sich an Bedarf und Wünschen der Mitarbeitenden. Zuletzt wird geprüft, ob die Angebote von den Beschäftigten gut angenommen werden, wie zufrieden die Teilnehmenden waren und was in Zukunft verbessert werden kann.

Wichtig ist, dass das BGM den Mitarbeitenden zugutekommt. Es soll keine Zusatzbelastung zum ohnehin schon fordernden Arbeitsalltag sein, sondern soll Gesundheit und Wohlbefinden der Beschäftigten aktiv fördern. //



Teresa Keller

## SINNvoll ARBEITEN.

**Mit Haltung den Job gestalten**

Wer kennt es nicht: Veränderungsdruck, Zeitknappheit und das Gefühl, nur noch zu reagieren und nicht mehr zu agieren? Dieser Ratgeber zeigt auf, wie man Zeiten, in denen alles komplexer, schneller und unbeständiger wird, mit Integrität begegnen kann. So können Sie Haltung bewahren und im Wandel Stabilität generieren. Dieses Buch führt Sie zu einer konstruktiven Reflexion mit sich selbst, zu Standhaftigkeit und Toleranz anderen gegenüber. Es wendet sich an alle, die in bewegten Zeiten Orientierung suchen.

€ 17,99

Harald Pichler

## ARBEIT. SINN UND MOTIVATION

Wovon hängt es ab, ob ich trotz eigener Unsicherheiten einen Sinn in meinen persönlichen Herausforderungen sehe? Dieses Buch zeigt konkrete Wege zu einer inneren Gelassenheit und Selbstwirksamkeit auf. Sinnerfüllung in der Arbeit ist einer der wichtigsten Motivations- und Resilienz-Faktoren. Sinn motiviert und macht belastbar. Diese bewusste Entscheidung zur Selbstgestaltung macht Sinnverwirklichung möglich, bewirkt Souveränität und Gelassenheit und hat eine nachweislich positive Auswirkung auf die Gesundheit.

€ 17,-



Katharina Pavlustyk

## LIEBE DEINE ARBEIT.

**18 Experten zeigen Wege zur Berufung**

Einer Arbeit nachgehen, die du liebst? Geld verdienen mit deiner Leidenschaft? Dieses Buch zeigt, dass das möglich ist. In dir steckt ein unglaublich großes Potenzial, in dir schlummern Talente und Fähigkeiten, die dich einzigartig machen und dir deine Berufung vor Augen führen. Dabei helfen dir 18 Experten, die mit Tipps, Übungen, Denkanstößen und Impulsen Wege der Berufungsfindung vorstellen.

€ 12,99

Richard David Precht

## FREIHEIT FÜR ALLE.

**Das Ende der Arbeit wie wir sie kannten**

Wie werden wir in Zukunft arbeiten? Und warum eigentlich? Nichts, was die Arbeit anbelangt, ist heute mehr selbstverständlich. Selbstlernende Computer und Roboter revolutionieren unseren Arbeitsmarkt. Aus der Erwerbsarbeitsgesellschaft wird eine Sinngesellschaft. Eine gigantische Transformation ist längst im Gange. Richard David Precht zeigt, wie die Veränderung der Arbeitswelt unser Leben, unsere Kultur, unsere Vorstellung von Bildung, und letztlich die ganze Gesellschaft verändert.

€ 24

Richard David  
Precht

## Freiheit für alle

Das Ende der Arbeit  
wie wir sie kannten

SCHÖNHÖRNER

## Hilfe für die Ukraine kennt keine Grenzen

Das Kriegsgeschehen in der Ukraine lässt niemanden unberührt. Viele Menschen haben mit uns Kontakt aufgenommen: „Ich bin entsetzt und sprachlos über das, was in der Ukraine gerade geschieht. Ich will und muss etwas tun! Wie kann ich konkret helfen?“

Und so gilt an dieser Stelle unser herzlicher Dank den vielen, vielen Menschen, die uns helfen zu helfen. Vielen von ihnen liegen die Kinder vom Kinderheim „Vaterhaus“ besonders am Herzen, die wir hier nach Freiburg evakuiert haben. Sie haben uns unterstützt, damit wir diese Kinder bestmöglich versorgen und betreuen können. Ob mit Kinderkleidung oder Spielsachen, mit Lernmaterial, Fahrrädern oder Geldspenden, um alle entstehenden Kosten bewältigen zu können – wir sind ungemein froh über so viel Anteilnahme und Hilfe!

Andere haben sich beherzt an unseren humanitären Hilfstransporten beteiligt. Unzählige Care-Pakete mit Lebensmitteln



und Hygieneartikeln sind geschnürt worden. Auch Medikamente, Schlafsäcke und Matratzen hat man uns gerne überlassen, um sie an Menschen in Not weiterzugeben.

Auch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sind ein großer Segen und unverzichtbar. Manche engagieren sich als Dolmetscher oder Lernhelfer für die Kinder, andere erledigen im Alltag nötige Einkäufe und Besorgungen, viele packen tatkräftig mit an, um die LKWs mit Hilfsgütern zu beladen.

Was uns zusätzlich freut: Oft stiftet Engagement besondere Gemeinschaft. Und so haben sich auch zahlreiche Gruppen und Initiativen an unser Hilfe beteiligt – Vereine und Schulen, Kirchengemeinden und Nachbarschaftsnetzwerke oder auch Kolleg\*innen an ihrem Arbeitsplatz. Jede Hilfe ist wertvoll. Deshalb sagen wir hier nochmals ausdrücklich und von Herzen DANKE!

So viel Hilfe macht dankbar und zugleich auch mutig. Unser Einsatz wird weiter dringend gebraucht – ob für die ukrainischen Kinder und Familien hier in Freiburg oder Menschen, die wir über unsere Hilfstransporte in der Ukraine mit dem Allernötigsten versorgen können. Wir danken Ihnen ganz herzlich, liebe Leserinnen und Leser, wenn Sie in dieser großen Aufgabe auch weiterhin an unserer Seite sind!

## Suchtberatung – befreit leben

### Wege aus der Sucht finden und mutig gehen

„Einmal ist keinmal.“ So sagt man oft gerne mit einem Augenzwinkern. Manchmal kommt aber dann doch eines zum anderen. Und schon steckt man in Sucht und Abhängigkeit. Die Suchtberatungsstelle Regio-PSB der Stadtmission berät und begleitet Menschen. Die häufigsten, drängenden Themen sind Alkohol, Glücksspiel und Abhängigkeit von Medikamenten.

Die Beratung der Stadtmission ist sehr gefragt. Jährlich erfahren hier rund 200 Menschen Hilfe auf ihrem Weg aus der Sucht. Seit Beginn der Corona-Pandemie hat sich gezeigt: Die Krise geht an Menschen nicht spurlos vorbei. Viele sind seither erstmals, wiederholt oder noch tiefer in die Abhängigkeit gestürzt. Konsum und Rückfallrisiko steigen. Menschen, die Beratung in Anspruch nehmen, suchen noch verbindlicher Hilfe und Auswege aus ihrem Dilemma.

„Wie konnte mir das passieren?“ Diese Frage stellen sich viele Menschen, die nicht mehr weiterwissen und in der Beratungsstelle dringend Hilfe suchen. Die Ursachen für Sucht sind so verschieden wie die Menschen selbst. Jeder hat seine eigene Geschichte und ist in anderer Weise gefährdet. Sicher gilt es Ursprung und Auslöser aufzuspüren.

Wichtiger aber ist die Frage: „Wie komme ich da raus?“ Und hier lautet die gute Botschaft: „Hilfe ist möglich! Es

gibt Auswege aus der Sucht!“ Das erleben Menschen in der Suchtberatung ganz greifbar. Viele machen diese Erfahrung in Einzel- oder Paargesprächen, andere in regelmäßigen Selbsthilfegruppen, die die Beratungsstelle organisiert und begleitet.

Dürfen wir ehrlich sein? Mit Suchtberatung gewinnt man finanziell „keinen Blumentopf“. Öffentliche Fördergelder reichen längst nicht aus. Pro Beratungsstunde legen wir mindestens 20 Euro obendrauf. Dennoch liegt der Stadtmission diese Hilfe enorm am Herzen. Suchtberatung rettet! Sie rettet Familien und Arbeitsplätze; sie rettet manchmal – buchstäblich – Leben. Und so laden wir herzlich ein: Unterstützen Sie unsere Suchtberatung mit Ihrer Spende! Gemeinsam schenken wir Menschen die Chance, einen Weg aus ihrer Sucht zu finden und mutig zu gehen.



### Helfen Sie uns mit Ihrer Spende!

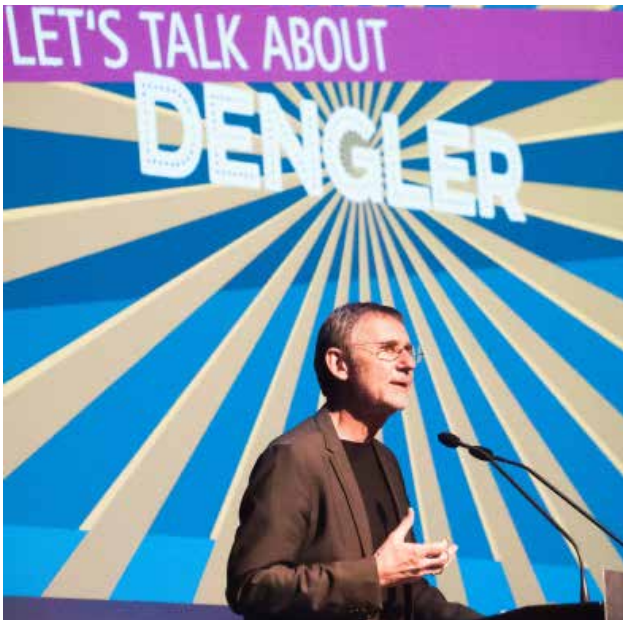
Spendenkonto: Evang. Stadtmission Freiburg e.V.

IBAN: DE14 5206 0410 0100 5061 09 | Evangelische Bank

Stichwort: „Suchtfrei leben“

# Feierliche Verabschiedung im Paulussaal

Bewegender Abschied des langjährigen Vorstands Ewald Dengler



Das über 35-jährige Engagement für die Evangelische Stadtmission Freiburg e.V. hat den früheren Vorstand Ewald Dengler in intensiven Kontakt mit zahlreichen Weggefährtinnen und Weggefährten gebracht. Immer wieder hat der Ende des vergangenen Jahres in den Ruhestand verabschiedete langjährige Vorstand betont, wie wichtig der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen für seine Arbeit und das gesamte Werk der Stadtmission Freiburg in der Vergangenheit gewesen sei. Bei der feierlichen Verabschiedung, die nach einer pandemiebedingten Terminverschiebung am 4. März im Paulussaal stattfand, wurde die Blickrichtung umgedreht: Unter der Überschrift „Let's talk about Dengler“ teilten in mehreren Interviewrunden frühere Weggefährt\*innen Er-

lebnisse, Erfahrungen, Eindrücke und heitere Anekdoten aus ihrer Zusammenarbeit und ihren Begegnungen mit Ewald Dengler. Was sich aus den Mosaiksteinen der Erinnerung an gemeinsam Erlebtes zusammensetzte, ergab am Ende der Verabschiedungsfeier, die ihren bewegenden Höhepunkt in Ewald Denglers Abschiedsrede erreichte, ein farben- und facettenreiches Bild und machte einmal mehr greifbar: Der Einsatz für die Stadtmission Freiburg war für Ewald Dengler eine Herzensangelegenheit.

Aufgelockert durch belebende Swing-Einlagen beschäftigten sich die Gesprächsrunden zunächst mit Ewald Denglers Anfangsjahren, die einige frühere Kolleg\*innen Revue passieren ließen, ehe mit Freiburgs Oberbürgermeister Martin Horn, dem Ersten Bürgermeister der Stadt Freiburg, Ulrich von Kirchbach, und dem frühe-



ren Breisacher Bürgermeister Alfred Vonarb ein Schlaglicht auf das enge Zusammenwirken mit kommunalen Verwaltungen geworfen wurde. Oberkirchenrat Pfarrer Urs Keller, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Baden, und Pfarrer Hans-Georg







Filker, früherer Vorstand der Berliner Stadtmission beleuchteten im Anschluss Ewald Denglers zupackendes und visionäres Wirken in verschiedenen Gremien, ehe frühere und aktuelle Verwaltungsrät\*innen lebhaft Eindrücke der langen Jahre mit Vorstand Ewald Dengler und richtungsweisender Entscheidungen im Verwaltungsrat vermittelten.

Videobotschaften von Gästen, die leider nicht persönlich bei der Verabschiedungsfeier dabei sein konnten, rundeten den farbigen Erinnerungsreigen ab, ehe der gesamte Verwaltungsrat der Stadtmission Freiburg mit herzlichem und großem Dank den früheren Vorstand Ewald Dengler

und seine Frau Gabi verabschiedete – und gleichzeitig den seit Anfang des Jahres wirkenden dreiköpfigen neuen Vorstand im Amt begrüßte. Sichtlich bewegt zeigten sich die Festgäste nach Ewald Denglers Abschiedsrede und spendeten ihm als Dank und Anerkennung für sein großartiges Engagement um die Stadtmission Freiburg minutenlang Standing Ovations.



## Saint Paul's-Café im Paulusfoyer startet

### Stadtmission schafft Ort für Begegnungen

Nach mehreren Corona-bedingten Verschiebungen ist es nun endlich soweit: Im Foyer des Paulussaals entsteht ein Café. Vornehmlich für die Studierenden, die während des Semesters täglich im Gebäude ein- und ausgehen und sicher gerne eine Verschnaufpause mit einem leckeren Cappuccino oder im Sommer mit etwas Erfrischendem genießen. Aber selbstverständlich sind auch alle anderen Gäste willkommen: Seien es Nachbarn, Eltern, die ihre Kinder vom Kindergarten abholen, oder auch Gemeindeglieder von dreisam3. Neben Getränken wird es im Café auch Snacks für zwischendurch geben. Und die Sitzplätze unter der alten Buche im Hof laden dann ein, ein bisschen länger zu bleiben und im Schatten zu verweilen. Für alle, die mal eben online gehen wollen, gibt es ein WLAN-Netz. Und Rollstuhlfahrer finden

einen barrierefreien Zugang und ein behindertengerechtes WC vor. Warum macht die Stadtmission dieses Café auf? Einfach, um einen Ort für Begegnungen, einen Treffpunkt zu schaffen. Zwischen Menschen, zwischen dreisam3 und den Studierenden, zwischen der Stadtmission und den Freiburgern.

Voraussichtlich wird das Café zum 1. Mai in Betrieb gehen und hat wochentags von 9 bis 16 Uhr geöffnet. Herzlich willkommen!

# Ukraine-Nothilfe der Stadtmission

Unser Auftrag: Die Not der Menschen lindern

Die Evangelische Stadtmission Freiburg leistet über das S'Einlädele bereits seit 30 Jahren Ukraine-Hilfe. Dieses Jubiläum hätte ein Anlass sein können, um im Rückblick darauf zu schauen, was an Wertvollem innerhalb von 30 Jahren in der Ukraine



entstehen konnte, und vielleicht auch mit frischem Mut neue Projekte ins Auge zu fassen. Doch seit dem 24. Februar 2022, dem Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine, ist alles anders. Angesichts des Leids in der Ukraine und der Not der Menschen ist unserer Ukraine-Hilfe eine neue Aufgabe gestellt – größer, dringender, umfassender als zuvor. Unser Ziel ist es, Menschen in Not zu unterstützen. Wir möchten den Menschen in der Ukraine zur Seite stehen und helfen, wo wir können.

Die Bilder aus der Ukraine machen sprachlos, Berichte über die Grausamkeit des Kriegs und die Zerstörung von Städten, Wohnungen, Existenzen lassen uns fassungslos zurück. Und zuweilen spüren wir ein Gefühl der Hilflosigkeit angesichts des vielfachen Leids. Doch wir

können helfen – und wir wollen helfen! Binnen kürzester Zeit hat unsere Ukraine-Hilfe neue Gestalt angenommen. Sie konzentriert sich seit Kriegsbeginn auf zwei Hauptsäulen: erstens die Hilfe für die evakuierten Kinder und Jugendlichen unseres Partnerprojekts „Vaterhaus“, die seit Ende Februar bei uns in Freiburg sind, und zweitens die Ukraine-Nothilfe des S'Einlädele, die wöchentlich mehrere Großlieferungen mit Hilfsgütern auf den Weg in die Ukraine bringt.

An dieser Stelle gilt unser herzlichster Dank den zahlreichen Menschen, die uns wertvolle Unterstützung dabei leisten, den Menschen in der Ukraine zu helfen – auf ganz unterschiedliche Weise. Wir erfahren täglich, dass die Not der Menschen in der Ukraine auch hierzulande viele bewegt und sie uns mit dem helfen, was sie leisten können; mit Geldspenden, mit Care-Paketen und Sachspenden oder auch mit ehrenamtlichem Engagement rund um unsere Ukraine-Nothilfe. Wir erfahren großartige Unterstützung von privaten Initiativen, von Vereinen und Schulen, von Unternehmen. Diese warmherzige Hilfsbereitschaft erfüllt uns mit großer Dankbarkeit und macht Mut, gemeinsam den Menschen in der Ukraine zu helfen, die unsere Unterstützung dringend benötigen.

Auf den folgenden Seiten möchten wir Ihnen einen kleinen Einblick geben, in welchen Bereichen unsere Ukraine-Nothilfe Unterstützung leistet.

# Im sicheren Hafen Freiburg

Evakuierte Kinder des Partnerprojekts „Vaterhaus“ in Freiburg



Glücklich und erleichtert. Das waren die vorherrschenden Gefühle, nachdem am 27. Februar gegen Mittag vier Busse mit 157 Kindern und Jugendlichen sowie rund 30 Betreuerinnen und Betreuern des Kiewer Kinderheims „Vaterhaus“ wohlbehalten in Freiburg angekommen waren. Sie waren am ersten Kriegstag geflüchtet, nachdem auf zwei nahegelegende Flughäfen Bomben gefallen waren. Mit dem Nötigsten ausgestattet traten die evakuierten Kinder eine strapaziöse und gefährliche Fahrt an – Drohnenbeschuss, stundenlange Wartezeiten an der Grenze und ein havariertes Bus ließen bei der etwa

70 Stunden dauernden Reise das ersehnte Ziel immer wieder in weite Ferne rücken. Doch umso glücklicher waren alle Beteiligten, als die Kinder und Jugendlichen samt ihren Betreuerinnen und Betreuern in Freiburg ankamen.

Der warmherzige Empfang in Freiburg war durch Kräfte der Stadt, ehrenamtliche Helferinnen und Helfer des Deutschen Roten Kreuzes, der Malteser und Johanniter sowie auch aus dem Umfeld der Stadtmission und ihrer Einrichtungen professionell vor-





bereitet und verschaffte den Kindern die Möglichkeit, im sicheren Hafen in Freiburg in Ruhe und Geborgenheit ankommen zu können. Der Leiter des Kinderheims „Vaterhaus“, Dr. Roman Korniko, zeigte sich bei der Ankunft sichtlich bewegt, welch herzlicher Empfang den Kindern und Erwachsenen aus der Ukraine in Freiburg bereitet wurde. Der Stadt Freiburg, insbesondere Oberbürgermeister Martin Horn und dem Ersten Bürgermeister Ulrich von Kirchbach, gilt ein großer Dank für ihre kurzfristige und umfassende Unterstützung, vorerst für die Unterbringung und Verpflegung des „Vaterhauses“ aufzukommen. Kurze Zeit später sind weitere Gruppen des „Vaterhauses“ in Freiburg angekommen – insgesamt sind es nun rund 200 Menschen. In vier städtischen Einrichtungen untergebracht werden die Kinder und Jugendlichen nicht nur mit allem Nötigen versorgt, sondern sind auch gut umsorgt: Mitt-



lerweile hat sich neben der professionellen Betreuung ein stabiles Netzwerk an ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern gebildet, deren Mitglieder die einzelnen Gruppen verschiedentlich unterstützen. Das „Vaterhaus“ ist auch in der neuen Umgebung sehr gut organisiert. Die Kinder gehören Gruppen an, geleitet werden die Gruppen von zwei bis drei Erwachsenen. Den Rahmen bildet ein Ge-



samtleitungsteam, das alle Gruppen im Blick hat. Alle Beteiligten sorgen für eine liebevolle Umgebung für die Kinder.

Binnen kurzer Zeit haben sich die Kinder ihre neue Umgebung erschlossen, sie erkunden das neue Umfeld auf allen Ebenen: Sie orientieren sich in Freiburg, haben rasch und eifrig begonnen, Deutsch zu lernen, nehmen neue Eindrücke auf und machen sich mit dem vertraut, was sie umgibt. Gleichzeitig ist es den ukrainischen Betreuerinnen und Betreuern gelungen, etwa durch einen ähnlichen Tagesablauf wie im „Vaterhaus“ ein Gefühl von Gewohntem, Vertrautem, Verlässlichem und Sicherem auch in der neuen Umgebung zu schaffen.

Wir sehen, dass die Kinder und Jugendlichen mit jedem Tag die neue Umgebung ein Stückchen mehr zu ihrer neuen Heimat machen. Dies zu beobachten, ist eine riesige Freude. Schließlich ist es unser Ziel, dass es den geretteten Kindern hier gutgeht, sie Freiburg als sicheren Hafen wahrnehmen und spüren:

*Hier sind wir  
WILLKOMMEN.*



# Hilfsgütertransporte in die Ukraine

Lieferung von 1.000 Tonnen bis August geplant



Die Ukraine-Hilfe der Stadtmission und des S'Einlädele ist ebenso breit wie umfangreich. Schon seit mehreren Jahrzehnten leistet das S'Einlädele humanitäre Hilfe in der Ukraine und schickt regelmäßig Hilfsgüter dorthin. Mit Beginn des Ukraine-Krieges haben wir die Hilfslieferungen umgehend ausgeweitet, um den Menschen vor Ort zu helfen. Seitdem laufen die Hilfsgütertransporte auf Hochtouren, denn jede Woche Krieg verschlechtert die Versorgungslage in der Ukraine.

Wenige Tage nach ihrer Ankunft in Freiburg haben sich die vier ukrainischen Busse, mit denen die Kinder des „Vaterhauses“ aus Kiew gekommen waren, mit 14 Tonnen Lebensmitteln beladen wieder auf den Rückweg in ihre Heimat gemacht. Seitdem sind in der Freiburger Oltmannsstraße, dem Zentrum und Umschlagplatz der



Ukraine-Nothilfe der Stadtmission, Dutzende LKWs in Richtung Ukraine abgefahren. Die Planung sieht vor, wöchentlich mehrere 40-Tonner mit Hilfsgütern für die Ukraine zu beladen. Bis August sollen rund 1.000





Tonnen an lebensnotwendigen Dingen in das kriegsversehrte Land geliefert werden.

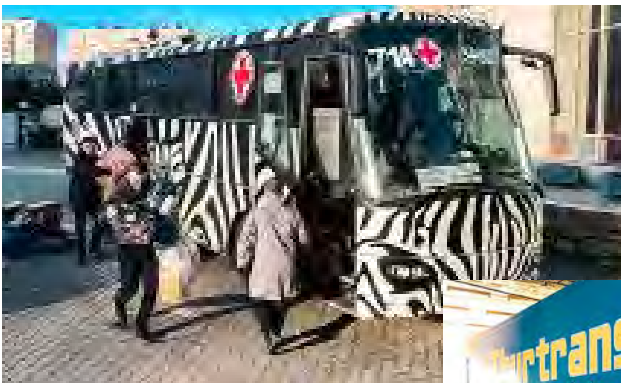
Schon kurz nach Kriegsbeginn haben wir eine Care-Paket-Aktion gestartet, die Anfang April nochmals in eine zweite Runde ging. Eine genaue Packliste mit Wichtigem und Hilfreichem für die Menschen in der Ukraine erleichterte den Menschen hier, Kisten in Bananenkistengröße

zusammenzustellen. So konnten wir schon bald LKW-Ladungen mit haltbaren Lebensmitteln, Babynahrung, Hygieneartikeln, Windeln, medizinischen Produkten, Verbandskästen, Schlafsäcken, Decken und anderen Hilfsgütern in die Ukraine losschicken. Beim Sortieren und Beladen erhalten wir großartige Unterstützung zahlreicher ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer. Vielen herzlichen Dank für die tatkräftige Hilfe!

Auch zahlreiche Unternehmen haben uns seit Beginn der intensivierten Ukraine-Hilfe auf vielfältige Weise unterstützt – sei es durch die Bereitstellung von Fahrzeugen, technischen Hilfsmitteln, umfassende Lebensmittelspenden oder der Möglichkeit zum vergünstigten Einkauf von Lebensmitteln.

Die Hilfsgüter werden direkt in die Ukraine oder an grenznahe Lagerstätten oder Zolllager gebracht. Von dort erfolgt die Verteilung in der Ukraine mit Kleintransportern. In dieser Situation sind die Erfahrung von 30 Jahren Ukraine-Hilfe und vor allem die dadurch entstandenen persönlichen Kontakte zu Menschen vor Ort sehr wertvoll. So können die Hilfsgüter von Menschen mit genauer Ortskenntnis direkt ins Land gebracht werden, damit sie dort ankommen, wo sie gebraucht werden.

Mittlerweile erfolgen die Lieferungen mit Hilfsgütern nicht nur per LKW. So ist Mitte April in Freiburg ein Flugzeug der Initiative „Ukraine Air Rescue“ gestartet. An Bord der Propellermaschine befanden sich dringend benötigte medizinische Produkte.



# 24-Stunden-Benefizwanderung

Spenden zugunsten der Ukraine-Hilfe



Alles begann letztes Jahr im Sommer. Wir waren bei der 24-Stunden-Benefizwanderung der Bahnhofsmission im Kaiserstuhl die Backup Crew. Im Hintergrund wirkend haben wir erholsame Pausen für die Wandersleute vorbereitet. Mit diesem Erlebnis wuchs in uns der Wunsch, auch einmal eine solche 24h-Wanderung mitzulaufen. Es fing an, konkreter zu werden – und dann begann der Ukraine-Krieg. Es war klar, dass wir in irgendeiner Form helfen wollen. Und so wurde aus

dem im Freundeskreis geplanten 24h-Wanderung ein Spendenlauf, um Gutes zu tun. Von Anfang an war

Die Sonne strahlte warm vom Himmel, der Rucksack war gepackt, Vorfreude und Anspannung regten sich. Bald würde es losgehen! Treffpunkt und Start für alle acht Wandersleute war am Bahnhof in Efringen-Kirchen. Gestärkt mit Kaffee oder Tee und nach einem kurzen Kennenlernen starteten wir unsere gemeinsame Tour. Niemand von uns war zuvor annähernd so weit am Stück gelaufen. Umso freudiger und gespannter waren wir, ob es alle durch die kommenden 24 Stunden schaffen würden.

Die Route war klar: Wir folgten dem Wanderweg Wiiwegli (Weinweg) nach Freiburg. Die ersten Kilometer waren schnell gelaufen. Die herrliche Natur mit Blick auf Rhein, Schwarzwald und Vogesen inmitten nicht



auch klar, dass wir mit unserer Wanderung das S'Einlädele der Stadtmission Freiburg unterstützen wollen.

endender Reben war grandios. Ganz ohne Pausen sind wir natürlich nicht unterwegs gewesen. Alle freuten sich



auf eine kleine Stärkung und darauf, kurz die Schuhe auszuziehen und sich hinzusetzen. Nach der ersten längeren Pause bei Müllheim wurde es rasch kühl und dunkel – und die ersten Blasen drückten. Da half die gute Stimmung in der Gruppe.



In der Dunkelheit ging auch das Zeitgefühl verloren. Fast pünktlich kamen wir um 23 Uhr in Sulzburg an – Halbzeit! Wir lachten trotz schmerzender Füße sehr viel, ehe es anschließend mit jeder Stunde immer ruhiger wurde. Die Zeit verschwamm beim Durchqueren der Dunkelheit und brachte uns schöne, eindrückliche Momente, etwa als wir durch das im Stillen liegende und schlafende Staufen liefen.

Auf den Morgen hatten wir uns besonders gefreut. Besonders eindrücklich war für uns, als innerhalb von wenigen Minuten die Stille der Nacht durch das Gezwitscher der Vögel beendet wurde. Mittlerweile waren wir vom Weinweg abgewichen und liefen über Wittnau in Richtung Freiburg. Um 6 Uhr erwartete uns in Sölden ein tolles Frühstück. Dann die letzte Etappe: Wir waren gut in der Zeit, doch wurden unsere Schritte immer langsamer. Aber das Ziel kam immer näher, die Spitze des Freibur-

ger Münsters war hinter den Hügeln schon zu sehen.

Kurz vor 11 Uhr kamen wir ans Ziel. Es war ein toller Moment. Wir freuten uns und wurden auf dem Münsterplatz festlich mit Sekt, Wimpelkette und Medaillen empfangen. Es lagen 24 Stunden Wanderung und fast 70km hinter uns – und wir waren von unserer Leistung und was auch für Ungeübte zu leisten ist, selbst ein wenig beeindruckt. Alle waren froh und glücklich, diese Herausforderung gemeistert zu haben. Die Wanderung war für alle ein wertvolles Erlebnis. Wir erinnern uns gerne daran zurück.

Doch war die Anspannung noch nicht verflogen. Wir waren am Ziel, doch wie viele Spenden kamen wohl zusammen? So warteten wir gespannt auf die Nachricht der Stadtmission. Es war überwältigend als wir erfuhren, dass bei unserer Wanderung fast 2000 Euro für die Ukrainehilfe zusammengekommen sind – vielen Dank allen, die sich in dieser oder anderer Form eingebracht und uns unterstützt haben.

**Johannes Zeller,**

*Initiator der Wanderung*



# Benefizkonzert für die Ukrainehilfe

Improvisationstalente beim Kammermusikabend im Paulussaal



Schon kurz nachdem die Ukraine-Nothilfe der Stadtmission Freiburg auf Hochtouren angelaufen war, fand am 18. März im Paulussaal ein Benefizkonzert zugunsten der Ukrainehilfe statt. Bis sich der Vorhang an diesem Freitag Abend um 20 Uhr heben konnte, gab es allerdings einige plötzlich herbeigerollte Stolpersteine zu überwinden – doch der Reihe nach: Als das Vogler Quartett, ein international renommiertes Streichquartett-Ensemble, auf uns zu kam und anbot, zusammen mit der Schweizer Akkordeon-Virtuosin Viviane Chassot ein Konzert zugunsten der Ukrainehilfe der Stadtmission zu spielen, stieß der Vorschlag natürlich auf offene Ohren. Rasch war geklärt, wann und wo das Konzert stattfinden sollte und welche musikalischen Leckerbissen in der ungewöhnlichen Kombination von Akkordeon und Streichquartett das Publikum erwarten durfte. Da war von Meisterwerken der Wiener Klassik (Mozart und Beethoven) über romantische Charakterstücke und sehnsuchtsvolle Tango-Klänge alles dabei, was zu einem großartigen Konzertabend gehört. Leider ist wenige Tage vor dem Konzert einer der Musiker erkrankt. Damit war unklar, ob das Konzert überhaupt stattfinden konnte. Doch dank des beherzten Improvisationstalents der Musiker ist es binnen kürzester Zeit gelungen, ein Duoprogramm mit dem Cellisten Stephan Forck und Viviane Chassot (Akkordeon) auf die Beine zu stellen. Mit einigen Solostücken und Werken in Duo-

besetzung gelang den beiden ein wunderbar kurzweiliger und bewegender Konzertabend. Selbst durch das Programm führend streiften Viviane Chassot und Stephan Forck unterschiedliche Stile und Epochen. Sie banden einen bunten musikalischen Strauß, von Johann Sebastian Bach bis ins 20. Jahrhundert – mit Astor Piazzollas sehnsuchtsvoll-melancholischen Tango-Klängen als Abschluss. Für die begeisterten Zuhörer\*innen war dieser ungewöhnliche Duoabend deutlich mehr als eine Ersatzlösung für das ursprünglich geplante Konzert – es war ein besonderes Erlebnis und insgesamt ein voller Erfolg. Wir danken an dieser Stelle nochmals ganz herzlich den beiden Musikern für ihre große Unterstützung unserer Ukrainehilfe und ihre Bereitschaft, kurzfristig neue Wege auszuprobieren.



# Nah dran und bestens informiert

## Die Vielfalt der Stadtmission Freiburg digital erleben

Die Arbeit der Evangelischen Stadtmission Freiburg ist bunt und vielfältig. Zahlreiche, ganz unterschiedliche Einrichtungen zwischen Altenpflege, Suchtberatung, Bahnhofsmision und Buchladen sind unter einem gemeinsamen Dach vereint. Wie unser täglicher Einsatz für Menschen in den Arbeitsfeldern der Stadtmission lebendig und greifbar wird, erfahren Sie in unseren Social-Media-Kanälen.

Folgen Sie uns auf Facebook und Instagram.

Lebhafte Einblicke in unsere vielseitige Arbeit gibt auch unser Newsletter.

Hier geht es direkt zur Anmeldung:



 /stadtmission\_freiburg



 @stadtmissionfreiburg



 stadtmission-freiburg.de/newsletter

## Impressum

Die Zeitschrift „vonWegen“ der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. erscheint viermal jährlich kostenfrei.

### ■ Herausgeber

Evang. Stadtmission Freiburg e.V.  
Adelhauser Straße 27  
79098 Freiburg  
Tel: 07 61/3 19 17-0  
Fax: 07 61/3 19 17-24  
vonwegen@stadtmission-freiburg.de

### ■ Redaktionsleitung

Norbert Aufrecht  
Dr. Tobias Pfleger

### ■ Redaktionsteam

Ralf Berger, Christine Kleß, Samuel Kuttler, Katja Potzies, Tabea Ruhnau, Esther Seeger-Straub, Siegbert Thoma, Willi Vötter

### ■ Grafik und Layout

www.kyrio.de

### ■ Bilder

Titel: Bastografie / photocase.de  
Rückseite:

### ■ Druckerei

Hofmann-Druck - Emmendinger Buch- & Offsetdruckerei

Den Datenschutzhinweis für Abonnenten finden Sie unter [stadtmission-freiburg.de/vonwegen](http://stadtmission-freiburg.de/vonwegen)

## Spendenkonten

### ■ Evang. Stadtmission Freiburg e.V.

Evangelische Bank eG  
IBAN: DE14520604100100506109  
BIC: GENODEF1EK1

### ■ Evang. Gemeinde dreisam3

Evangelische Bank eG  
IBAN: DE65520604102200506109  
BIC: GENODEF1EK1

### ■ Carl Isler Stiftung – Förderstiftung der Evang. Stadtmission Freiburg e.V.

Bank im Bistum Essen  
IBAN: DE05 3606 0295 0032 0330 32  
BIC: GENODED1BBE  
Sparkasse Freiburg  
BAN: DE19 6805 0101 0012 6316 25  
BIC: FRSPDE66XXX

# Wort auf den Weg

*“Man kann Gott nicht allein mit Arbeit dienen, sondern auch mit Feiern und Ruhen.*

*Martin Luther*



*Vorschau*

3 | 2022

Ehrenamt